Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 85 (1959)
Heft: 43

Artikel: Brief in die Ferien
Autor: Rüeger, Max
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-498956

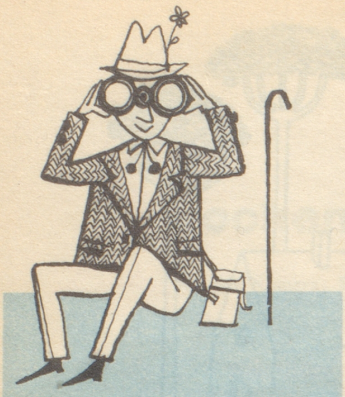
Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Gruß aus Zürich

35

Max Rüeger:

Traktat über den Blick

Der Blick ist eine Beschäftigung des Auges. Er kann geworfen werden, umherirren, aufdringlich, zärtlich, schmachtend oder glasig sein, erfolglos versuchen, zu töten und abwesend träumen.
Neuerdings kann man den Blick auch kaufen.
Und das ist gar nicht nett von ihm. Ja, man muß füglich behaupten: Sich verkaufen lassen – das dürfte der Blick eigentlich nicht. Aber ich bitte Sie: Ein Blick schweift auch hie und da umher, oder, was noch schlimmer ist – manchmal auch ab. Und darum scheint es mir zwar nicht entschuldbar, aber immerhin erklärlich, daß er auf den völlig abwegigen Gedanken kam, in 200 000 Exemplaren gedruckt zu werden.
Jetzt ist er ein trüber Blick geworden.

*

Falls Sie in Zürich wohnen, werden Sie unter Umständen bereits gemerkt haben, was diese reichlich verwirrten Einleitungssätze besagen wollen.
Falls Sie nicht in Zürich wohnen sollten, wahrscheinlich auch. Also der Blick müßte eigentlich in Anführungszeichen geschrieben werden, denn er ist – «die neue unabhängige Schweizer Tageszeitung ohne politische und konfessionelle Bildung, pardon Bindung». Immer diese Schreibfehler.
So steht das auf der ersten Seite der ersten Nummer, schön links außen am Rand.
Weiter «sagt er Ihnen alles, was Sie über das Weltgeschehen und die Ereignisse bei uns in der Schweiz wissen müssen».
Ist das nicht ein rührender Blick? Für nur zwanzig Rappen befreit er uns beispielsweise von der lastenden Sorge, selber zu entscheiden, was uns interessiert. Zu diesem Behufe hat der Blick unter anderem Schlagzeilen.
Ja – was müssen wir denn wissen, waseli was?
Bitte: *«Grausiger Fund im Eisenbahntunnel: Ein Fuß!»*
Hier erfährt der geneigte Leser, daß beim km 3,35 im Grenchentunnel der Fuß eines Erwachsenen gefunden wurde, der ungefähr zwei Monate im Dunkel gelegen hatte, bevor ihn ein SBB-Streckenwärter in Ausübung seiner harten Pflicht antraf. ‹Blick› begnügt sich aber nicht bloß mit oberflächlichen Facts. Oh nein – wer Nerven genug hat, die Notiz bis zum bitteren Ende durchzulesen – stößt auf den umwerfenden Hinweis, daß sich der Fuß im Rollmaterial verklemmt haben und aus Italien, Frankreich oder Deutschland stammen könnte. Jede andere Schweizer Zeitung hätte hier doch einfach Fuß Fuß sein lassen. Die Blickreporter aber haben unermüdlich Recherchen angestellt, um auf die zumindest zweifelhafte Nationalität des Beinteiles aufmerksam zu machen.
Denn – (ich zitiere) «Blick sieht alles und wählt für Sie das Neueste und Wichtigste aus».

*

Weiter: «Blick ist mutig, angriffig, und wird sich immer für Ihre Rechte als freier Bürger einsetzen, und hat keine Angst, die Wahrheit zu sagen!»
Und es sind wahrhaft bittere Wahrheiten, die einem da in die Augen blicken!
«Ike lebt Diät! Auch an seinem 69. Geburtstag wird Präsident Eisenhower nicht an den Genüssen der Festtafel teilhaben können, die seine Frau Mammie für ihn hergerichtet hat. Der Arzt hat ihm Diät verordnet!»
Sehen Sie – so weit ist es mit dem Familienleben in den USA schon gekommen, daß eine Frau ihrem Ehegespons ein herrliches Festessen bereitet, welches dann unberührt wieder abgetragen werden muß, nur weil der Hausherr in der Eile der Geschäfte mitzuteilen vergaß, er hätte dann Diät und dürfe allerhöchstens Nüßlisalat aus dem Wasser zu sich nehmen. Hier wird kurz und knapp ein soziales Problem angeschnitten, welches ‹Blick› in der bürgerlich eingerichteten Küche des amerikanischen Präsidenten aufgestöbert hat!

Max Rüeger:

Brief in die Ferien

Du schreibst, in München sei der Himmel heiter,
und manchmal wie im Engadin so blau.
Die Nymphenburg entzücke Dich. Und weiter
bemerkst Du, alle Straßen wären breiter
als hier in Zürich. Weißt Du denn das so genau?

Du hättest erstmals ein Maß Bier getrunken.
Zwar nur zur Hälfte, aber ziemlich schnell.
Dann wärst Du, leicht beschwipst, ins Bett gesunken
und hättest mir im Traume zugewunken.
War wohl das Bier im Maßkrug dunkel oder hell?

«Durch Schwabing sind wir gestern nacht gebummelt.
Wie schade, daß *Du* nicht in München bist ...!»
Ist grade dieser Satz nicht bloß gefummelt?
Du hast Dich sicher stundenlang getummelt
und mich nicht einen einz'gen Augenblick vermißt ...

Ich hoffe, Du wirst heftig protestieren!
(Natürlich, darum habe ich's gesagt!)
Wirst Du jetzt, bitte, keine Zeit verlieren,
und morgen Zürich wieder anvisieren?
Wenn ich's nicht wünschte – hätte ich Dich nicht gefragt!

Ganz zuunterst glaubt der Blick auch noch etwas. Nein, nein – nicht etwas, das er selber enthält – sondern:
«Wir glauben auch, daß es in der Schweiz Tausende von Männern gibt, die ihre Frauen lieben und Ihnen täglich Blick nach Hause bringen.»
An der Richtigkeit der ersten Satzhälfte zweifle ich keinen Moment. Es sind sicherlich ungezählte Ehepaare innerhalb unserer Gemarkungen ausgesprochen glücklich. Bestimmt finden sich auch Tausende von Männern, die Ihren Frauen täglich Blick nach Hause bringen. Aber die Vermutung, es gäbe Männer, die als Beweis ihrer Liebe der Frau den Blick auf den häuslichen Herd legen – diese Vermutung muß den geharnischten Protest aller ehelich gebundener Eidgenossen hervorrufen!
Schade, daß ich vorderhand noch Junggeselle bin und deshalb hier nicht mitreden darf!!

*

Nun – Sie müssen jetzt nicht meinen, daß mich dieses neue Blättchen entsetzlich aufregt. Gottseidank ist es so hilflos ungeschickt und trotz aller gemanisch angehauchter Schnoddrigkeit so verzweifelt bieder, daß mich eigentlich eher das große Bedauern anfällt, so ich daran denke.
Dieser Blick wird sicher nicht allzulange in unseren helvetischen Stuben herumschnüffeln. Wer gerne ähnliche Erzeugnisse liest, hält sich an die alteingesessene deutsche Auswahl. Die sind nämlich viel besser schlecht.
Und da des Schweizers Sinn bekanntlich durch und durch nach Qualität geht – wird er sich auch hier sagen: Wenn schon etwas Schlechtes – dann schon etwas Gutes!

73

Sei's im Estrich,
sei's im Keller,
auf dem Land
und in der Stadt:
jede Arbeit
geht viel schneller,
wenn man ihn
genossen hat.

Tilsiter

Drum ghört Tilsiter uf e Tisch!
Me weiss mit ihm, wora me-n-isch.